

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 10

Vorwort: Die Tschechen und die andern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEITBILD

AZ 3000 Bern 6

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

Sta.



10. Jahrgang Nr. 10
Erscheint alle zwei Wochen
Bern, 7. Mai 1969

Bibliothek der
Hidg. Techn.
Hochschule
Leonhardstr. 33
8006 Zürich

Die Tschechen und die andern

Die Tschechoslowaken haben sich so lange und so offenkundig gesträubt und gewehrt, dass man sogar bei uns wahrscheinlich noch ganze Monate lang nicht vergessen wird, dass ihnen Gewalt angetan worden ist. Aber die Verschlechterung, die in der CSSR dramatischen Charakter hat, ist eine Tatsache, die für ganz Osteuropa gilt. Die Tschechen sind beileibe nicht die einzigen, welche die sowjetische Vorherrschaft in jenem Teil Europas ausgesprochen bedrückend finden.

Dass ganze Touristengruppen aus Ungarn im Westen geschlossen abspringen, wie eben wiederholt vorgekommen, hatte es seit Jahren nicht mehr gegeben. Und dabei werden die Kandidaten für Auslandsreisen erst noch viel strenger gesiebt, als es bis vor ein-zwei Jahren der Fall war. Die ungarische Presse hatte zwar bei weitem nicht die gleiche Freiheit zu verlieren wie die tschechoslowakische, aber auch dort ist die Gleichschaltung etappenweise vorangeschritten, und im Vergleich zur Mitte der sechziger Jahre ist der Rückgang auch der kleinen Freiheit doch ganz beträchtlich. Die Leitartikel könnten wieder aus der Moskauer «Prawda» übersetzt sein (was sie mehr oder weniger auch sind), und im übrigen ist

das Schreiben zwischen den Zeilen so fein geworden, dass es bald nur noch der jeweilige Autor merkt. Ein Fall wie der des alten Philosophen Lukacs (siehe Seite 8) ist da leider nicht symptomatisch, sondern nur die Ausnahme, welche die Regel bestätigt. Noch übt die literarische Presse einen Rest von passivem Widerstand, indem sie zum Geschehen in der Tschechoslowakei lieber überhaupt kein Wort schreibt als das, was die offizielle Linie ist, aber weiter gehen die Möglichkeiten nicht mehr.

In Bulgarien hatte man kaum eine Liberalisierung zurückzunehmen. Aber weil alles relativ ist, liess sich die Unterwürfigkeit noch steigern, so durch ein Kesseltreiben gegen die Karikaturisten, die ohnehin schon zahmer als die braven ungarischen Zeichner gewesen waren. Aber noch nicht genug.

Noch schlechter geht es in Polen. Man müsse die Situation bald mit den Verhältnissen unter Hitler vergleichen, sagte der ausgereiste (kommunistische) Philologe Roman Karst. Nun ja, das sagt ein Jude. Er soll uns nicht stören. Wir wollen Entspannung. cb

IN DIESER NUMMER

- China und die Mongolei** 2—4
Wo die Grenzen viel weniger sicher sind als am Ussuri.
- Bücher über China** 5
Ein Augenzeuge der Kulturrevolution.
- Zusammenhänge** 6/7
Etwas über die doppelte Moral unserer Gesellschaft.
- György Lukacs äussert sich wieder** 8
Die Leninsche Parteilichkeit in der Kunst ist das Gegenteil von dem, was die Sowjets darunter verstehen.
- Stalin als Protektor der Literatur** 9
Die Restalinisierung zieht Kreise.
- Ein Zeichner spricht** 10
Satirisches Interview aus «Universum», Prag.

Unser PRESSE-Kommentar

Von Sebastian Haffner, der zu den tonangebenden Editorialisten deutscher Sprache gehört, war in einem Leitartikel der «National-Zeitung» dieser Satz zu lesen (a propos Voraussetzungen zu einer europäischen Friedenskonferenz):

«Wir dürfen uns da nichts vormachen. Die amerikanisch-russische Vorherrschaft im geteilten Europa ist zweifellos für alle Europäer etwas beschämend, für einige — Tschechen und Griechen etwa — sogar ausgesprochen bedrückend. Aber...» und so weiter.

Demnächst werden wir es ja alle mitgekriegt haben: Die Tschechen sind die Leidtragenden der russischen Vorherrschaft, ganz so wie die Griechen die Leidtragenden der amerikanischen Vorherrschaft sind. Weil ja in Athen bekanntlich ein Marionettenregime sitzt, das die Amerikaner bei ihrem kürzlichen Einmarsch (bei dem als Tarnung noch die Truppen von vier andern NATO-Mächten gezwungenermassen mitwirken mussten) dem griechischen Volk aufzuzwingen haben.

Der Tag des sowjetischen Einmarsches in die CSSR war der 21. August. Der Tag der amerikanischen Invasion in Griechenland war der 1. April.

Lassen wir das! Das Spiel, Parallelen zwischen Dingen zu ziehen, die völlig unterschiedlichen (Fortsetzung auf Seite 11)



Zum Prager Frühling, der von den Sowjets gefressen wurde: «Frühling? Nein, Frühstück!» Das Bild brachte «Svet Vobrazech» noch am 22. April.